

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 47

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier
Sans peur et sans reproche
Und quake nicht gleich in Alles,
Wie ein vorlauter grüner Frosch.

Doch will mir etwas nicht passen
Und macht man mir scheu den Gaul,
So kann ich nicht an mich halten,
Dann brauch' ich auch tüchtig mein Maul.

Das ist noch das beste Mittel
Und erleichtert auch Jedermann,
Wenn ihm was nicht paßt, daß er drüber
Nach Herzenslust schimpfen kann.

St. Galliges.

Ein Ruckstuhl ist vom Stuhl gerückt; Ge wiss' fühlen sich beglückt;
Das Christkind bringt den Liberalen in nächster, schönster aller Wahlen
Zur Weihnacht den Regierungsmann, der das Proporzten retten kann.
Wer schafft zum Allianzentsücken, zum Zweck mit Mitteln hinterm Rücken,
So fromm und schlau in allen Stücken, der soll den größten Sessel schmücken,
Um auf den leeren Stuhl zu rücken.

Die törichte Schnitterin.

Vor einem kahlen Walde, da leat ein fahler Hain,
Da stehet auf der Halbe ein blosses Mägdelein.
Das fährt mit ihrer blinden verrosteten Sichel herum
Und schaut in allen Winden nach Gras und dem Liebsten sich um.
Doch feuchte Nebel nur dräuen und machen das Weitschi naß,
Das einst im Renze zu heuen und zu lieben töricht vergaß. . .

Seid fruchtbar, sagt der Jud, und mehret euch,
Seid fruchtbar, der German, und wehret euch.
Der Christ spricht: Liebe, die dich hassen.
Der Züribieter: Wollen wir eins lassen?

Sprüche der Weisheit.

Eene Frau, wann se beese is, is se seere beese. (Sächsisch.)
Da Mensch wann er soa Mensch net ist, nachdem ist der Mensch
a Kindiach. (Bairisch.)
Kenne welle mueßner!
Wotich e Watich, du Dotich? (Elsässisch.)
Höitr e Ranze verchättet, wöitr e Bröng? (Bernersisch.)
Hoirathe, dees isch kot Konst, aber a Gaul kauße, dees ischt die
allergreest Konst. (Schwäbisch.)
Der Wis full swigen, wann die Manneten reden. (Platt.)
Gott der Gerechte, saan mer nich aach Daitche?
(Stimme aus Jerusalem.)

Immer Aufrichtig.

Junger Mann, rufend: „Chesner i mueß zahle!“ —
Sein Freund: „Aber man sagt doch nicht, ich muß zahlen, man
sagt, ich möchte zahlen!“ — „O, zu dieser Höhe von Verlogenheit habe ich
mich noch nicht aufgeschwungen!“

Lieber Nebelspalter!

In den siebziger Jahren hielt sich der bekannte schwäbische Schriftsteller
Berthold Auerbach, Verfasser der „Schwarzwälder Dorfgeschichten“,
„Barfüßele“, „Auf der Höhe“ und noch vieler anderer Romane und Erzäh-
lungen, mit Frau und Tochter in Zürich auf, wo er meist mit dem ihm
längst befreundeten Gottfried Keller verkehrte.

Bei einem zwanglosen Zusammensein in der alten Tonhalle, dem auch
Joh. Scherr, Gottfried Kinkel und Andere beimohnten, konnte Auerbach nicht
genug seine Freude über den schönen Aufenthalt in der Schweiz ausdrücken
und verfiel dabei in der Lebhaftigkeit des Schilderns ungewollt in seinen
breiten schwäbischen Dialekt.

Von seiner Ruhezeit in Wignau war er besonders entzückt. Der prächt-
ige Vierwaldstättersee, die idyllische Lage des damals noch bergbahnfreien
Kurortes stimmten den gemütlichen Schwaben besonders enthusiastisch und
er erzählte, wie er sich endlich entschließen mußte den schönen Platz zu ver-
lassen. Dabei erwähnte er, wie es ihn herzlich freute und rührte, als ihm,
während das Dampfboot worauf er war sich zur Abfahrt in Bewegung
setzte, von einer großen Anzahl Herren, einem Adlner Verein, lebhaft:
Hoch Auerbach! zugerufen und durch nachfolgendes Tücherchwäntzen und
Winken der Abschied verschönt wurde.

Während der ganzen Schilderung saß Gottfried Keller, ruhig seinen
Kaffee schlürfend, da, bis er dann schmunzelnd brummte: „Woll, woll, das be-
grüß ich scho, das Dir die Chällner es Hoch usbracht händ, du wirst ehne
jedenfalls schöni Trintgälder gä ha. . .“

Simplon und Lötschberg.

Wir priesen unsern Nachbarstaat beim Simplonfest unsäglich,
Doch leider ist das Resultat des Bahnbetriebes kläglich!
Noch hofft man daß der Lötschbergstrang das Simplonloch purgiere
Und dort den plangemäßen Gang der Hüge garantiere.
Uns aber engt die Gegenwart, sie wird zur wahren Plage!
Was uns die Zukunft aufgespart, tritt später erst zu Tage.
Ich wüßte eine Remedur, doch wird sie kaum beliebt:
Wie wär's, wenn auf Italiens Flur die Bahn wir selbst betrieben?
Du Doppelstaatenkommission des langen Simplonloches,
Probat ist dieser Vorschlag schon, vielleicht probierst du doch es.
Die S. B. B. vom Fels zum Meer, Gedanke zu erhaben!
Es wird der Bureaukraten Heer im Pulte dich begraben. K. J.

Vom Handeln und Handel.

Wir hören heute schwachen ganz unsäglich
An unsern Grenzen handelsunverträglich;
Mit Wein und Fleisch, Tabak und Mandeln
Will Jedermann profitlich handeln.

Wird gleich ein Lieferant im Zorn geschwollen,
Er muß die Sachen alle schmer verzollen;
Wo schlaue Schmuggler heimlich mandeln,
Da bleibt es immer böß zu handeln.

Wir können aber auch vom Handelwesen
Doch wohl auf and're Weise süßlich lesen:
„Wo sich ein Volk sieht gängelbandeln,
Da soll er scharf dagegen handeln.“

Den Allermächtigsten soll's niemals glücken,
Ein rührig Volk gewaltsam zu erdrücken,
Gekrönte Häupter, die das Land verschandeln,
Erfahren oft ein rächend Handeln.

So lange aber Schergen und Rosalen
So lang die Stärksten beugen Knie und Nacken,
Sich mit den Schwachen nicht verbandeln,
Ist für die Freiheit schwer zu handeln.

Der Höchstgestellte weiß das Land zu lenken,
Mit Fängen, Fesseln, Peitschen, Schießen, Denten
Zu Grabe liegt das Recht verhandelt,
Weil frei der Gottesgnader handelt.

„Ja, Sie haben schöne Haare, mein Liebster, wenn ich so schöne
hätte, würde ich sie mir stets ganz kurz abschneiden lassen.“

Immer derselbe.

Student: „Heute ist ein Wetter, daß man gar nicht weiß, soll
man den Sommer- oder den Winterüberzieher — — — versehen!“



Chueri: „Wenn's ä so furtfahrt mit em
Wätter, so chönder bim Hagel no ämol
d' Summerjüppen alege, Kägel.“
Kägel: „Amol gheigt hani i bis iez nanig.“
Chueri: „Im Ofe meineder? Es wirds
wohl tue, wenn Ehr uf dr Brugg dä
ganz Tag mit rotem Wintiger d'
Magenetageheizig underhalte,
do wereder doch bim Strohl nümen an
Laubsäck agrüre, und säb wäred.“

Kägel: „Gueri neu wiß Höngger-
zentralheizig spielt meini an nüß
schlächt das Jahr und Laubsäck bru-
sched Ihr an tei uszteile, Ihr schlafed au i teim Bar ediesbett
und säb schnarchleder.“

Chueri: „Ja i wett scho lieber, i hätt's bim Veruffeschaffe im Winter
mien Ihr's iez dänn überchömed, vom Ersten a.“

Kägel: „Was vom Ersten a? Was spinneder wieder?“

Chueri: „Dä, Ihr wäred's wohl an ghört ha, daß vom 1. Dezember bis
am 15. Hornig Smüesbrugg temperiert wird uf Stadthöste.“

Kägel: „Ihr säged au hagelt Sache, es wird doch bim Strahl nüß wahr
sie und säb wird's.“

Chueri: „So guet daß ehnen im Chreis III usse dä Winter d' Suppe
vergeben is Dus bringed uf Gemeindschöste, so guet wäred f dem
Chreis I öppis gratis chönne leiste, und säb wäred f.“

Kägel: „Es wär eigettl nit als billig, mer mueß ja goppel an höchi Ab-
gabe zahle und säb mueß mer.“

Chueri: „Mir cha's schitekli an recht sie, wenn Ihr mi zuekünftig ä chli
wät mer aueged; Ehr schädhed mi jo doch öppedie mit ere Chälti
a, daß i amig fast de Chuenagel überchumen am Smüeth.“

Kägel: „Smüeth isch nüß schlecht.“